Aktion: RaumÖffnen!

Stärkung der Diversitätskompetenz

GEMEINSAM VERSTEHEN



UMGANG MIT GESELLSCHAFTLICHER VIELFALT

Ein Workshopangebot für Mitarbeitende aus Verwaltungen und Institutionen sowie für Haupt- und Ehrenamtliche aus den Quartieren und Aktionsräumen des Programms Sozialer Zusammenhalt

Ein Projekt von:

alte feuer wache
Jugendbildungsstätte Kaubstraße

Gefördert durch die Europäische Union, die Bundesrepublik Deutschland, das Land Berlin im Rahmen der Zukunftsinitiative Stadtteil, Programm Sozialer Zusammenhalt

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

QUARTIERS-MANAGEMENT

be Berlin
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

be Berlin
Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Gemeinsam verstehen
Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Worte: 1
Links Filmempfehlungen 3
„Aufklärung 8.0“ 3
„WhitePrivilege“ 3
Chimamanda Ngozi Adichie „The danger of a single story” 5
„All that we share“ 8
Methoden zum Ankommen und Kennenlernen 9
Die Brücke 9
Die Gemeinsamkeitenliste 10
Methoden zum Inhalt des Workshops 11
Reflektionsfragen zur eigenen Position und Arbeit 11
Die Schuhdreiecke 13
Buch „Steinsuppe“ 14
„Ich / Ich - Nicht“ 15
“Pimp your identity” 17
Die Reise nach Solidarien 19
Drei Freiwillige 21
Perspektiven wechseln (Weltkarte) 24
Punkteübung 26
Bilder im Kopf – Die Maus/ Gesicht Methode 28
Die Kunst einen Kürbis zu teilen 30
Methoden zur Auswertung 32
NÜM Runde 32
Das Gericht 33
Anhang 34
Anhang 1: Gemeinsamkeitenliste 34
Anhang 2 „Bilder im Kopf“ Übung 34

GEMEINSAM VERSTEHEN
UMGANG MIT GESELLSCHAFTLICHER VIELFALT

Dass wir Menschen alle unterschiedliche Bedürfnisse und Eigenschaften haben, Wörter anders betonen, verschiedene Sprachen sprechen und uns über viele, ganz unterschiedliche Dinge freuen, ist wohl wenig streitbar. Dass wir aber auch Erfahrungen, Wünsche und Gedanken mit vielen Menschen teilen, ebenfalls.

Wenn wir also von gesellschaftlicher Vielfalt sprechen, dann können all diese genannten Aspekte dazuzählen, aber eben noch ganz schön viele mehr, die an anderen Ebenen ansetzen. Und diese Ebenen haben beispielsweise etwas mit gesellschaftlichen Positionierungen – selbstgewählten oder aufgezwungenen – zu tun oder mit Ausschluss- und Teilhabemechanismen. Und nun stellen sich die Fragen: wie können wir lernen, mit dieser Vielfalt an gesellschaftlichen Positionen umzugehen, ohne in ausgrenzende Verhaltensweisen zurückzufallen? Wie können wir unterschiedliche Bedürfnisse zusammenbringen oder beispielsweise respektvoll streiten und diskutieren, ohne diskriminierende Verhältnisse aufrechtzuhalten?

Die in dieser Broschüre zusammengetragenen Methoden sind Grundlage unserer Workshops „Gemeinsam verstehen – Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt“ und sollen Wege aufzeigen, sich der Antwort des Umgangs, des Zusammenbringens und des Diskutierens zu nähern. Die verschiedenen Übungen sensibilisieren die Teilnehmenden für gesellschaftliche Positionierungen, Ungleichheiten und Gruppenzugehörigkeiten. Hierbei ist der Austausch über persönliche und berufliche Erfahrungen ein wichtiger Teil der Workshops.

Die Methoden sind so ausgewählt, dass die Teilnehmenden ihr Wissen durch gemeinsame Erlebnisse, kollegiale Gespräche und Reflexionen erweitern können. Dabei geht es immer auch darum, die eigene Position innerhalb der Gesellschaft zu verstehen und zu reflektieren, welche Macht oder welche Unterdrückungsform(en) mit ihr in Verbindung stehen. Zentral hierbei ist, die Wirkungsweise von (weißen) Privilegien und Rassismus zu verstehen.

Die Teilnehmenden lernen, wie Ausschlüsse produziert werden und wie dies mit ihrem eigenen Leben in Verbindung steht. Zudem werden Möglichkeiten aufgezeigt, solidarischer miteinander umzugehen. Dies geschieht in einer vertrauensvollen und wertschätzenden Atmosphäre, die u.a. durch die Gruppenübungen zum Ankommen und Kennenlernen unterstützt wird.

Diese Broschüre mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Gemeinsam verstehen – Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt“ greift das Selbstverständnis des Programms „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier“ (früher: „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“) auf. Denn: das vom Bund seit 1999 geförderte Städtebauförderungsprogramm will sogenannte benachteiligte Stadtteile (Quartiere) unterstützen und den Bewohner*innen vor Ort eine Stimme geben. Ziel ist es dabei, dass die Menschen in den Quartieren die Chance bekommen sollen, ihre Umgebung aktiv selbst mitzugestalten.

Dafür gibt es ein „integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept“ für mehr Partizipation und „Quartiersräte und Aktionsfonds-Jurys“ als Orte des Austauschs. Aber auch die finanzielle Unterstützung ist durch „ein Budget mit mehreren Quartiersfonds“ gesichert, das Angebote fördert und Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen soll. In diesem Kontext wird durch die Zusammenarbeit mit dem Workshop-Angebot „Aktion:RaumÖffnen!“ direkt vor Ort und mit dieser Broschüre im Speziellen ein Kreis geschlossen. Allgemein sollen die Workshop-Angebote die „Akteur*innen in den verschiedensten

Berliner Quartieren in dem Prozess begleiten, eine Diversitätskompetenz zu entwickeln und dabei unterstützen, neue Netzwerke zu knüpfen“. Mit dem Fokus auf Gesellschaftliche Vielfalt schafft die Broschüre und die hierin enthaltenen Methoden einen praktischen Zugang zur Zielsetzung des Programms „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier“ und des Aufgabenfeldes des Projekts „Aktion:RaumÖffnen!“. Eine partizipative und kollektive Gestaltung des Quartiers durch den gemeinsamen Austausch, beispielsweise in den Quartiersräten und Aktionsfonds-Jurys, bedarf einer Professionalität und Sensibilität im Sinne des Zusammenarbeiten-Könnens und -Wollens. Sich in sozialen Räumen zu bewegen und gemeinsam Entscheidungen zu treffen setzt also zum einen die Fähigkeit zum Lesen und Einordnen von Bedürfnissen voraus, zum anderen die Fähigkeit zum fruchtbaren Streiten und Diskutieren - und diesem geht der Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse, in denen alle Beteiligten eingebettet sind, voraus. Durch die hier zusammengetragenen Methoden können die Ehrenamtlichen und Multiplikator*innen in den Quartieren gemeinsam mit den Menschen vor Ort den Austausch und das Diskutieren lernen und erfahren - mit dem ultimativen Ziel, dass die Bewohner*innen und alle anderen Akteur*innen miteinander den eigenen Lebensraum zu ihrem machen.

Die nachfolgenden Methoden stellen nur einen kleinen Ausschnitt der Vielzahl an Methoden zum Thema „Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt“ dar. Alle hier ausgewählten Methoden wurden in eigenen Fortbildungen und Seminaren kennengelernt und erprobt. Die Erfahrung hat uns somit bestärkt, dass die Zusammenstellung der Methoden in diesem Heft die beschriebenen Ziele ernst nimmt und zu fokussieren weiß. Da das Projekt eine zeitliche Befristung bis Februar 2021 hat, können die hier beschriebenen Methoden und Workshops nicht mehr über das Projekt angeboten werden.

„Jilet Ayşe“ alias Idil Baydar

Seit 2011 produziert die deutsche Kabarettistin, Schauspielerin und Aktivistin Idil Baydar Videos, in denen sie sich kritisch mit Rassismus, Weißsein und der Rolle von Migrant*innen in der deutschen Gesellschaft auseinandersetzt. Ihre Kunstfigur Jilet Ayşe erklärt uns, wie die Welt funktioniert. Dazu nutzt sie bestimmte Klischees und Vorurteile und überzeichnet diese in humorvoller Art und Weise.

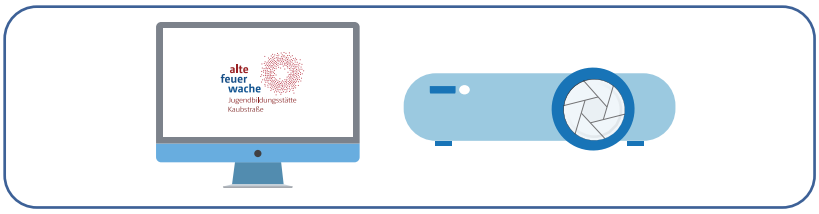




„Aufklärung 8.0“
Link zum Video: https://www.youtube.com/watch?v=PcHXxwxQVdI
Das Video zeigt auf, wie Rassismus konstruiert und historisch verankert ist.
„White Privilege“
https://www.youtube.com/watch?v=PcHXxwxQVdI

Mit dem Video wird thematisiert, was Weißsein bedeutet und welche Privilegien damit einhergehen.
“Germania”
https://www.youtube.com/watch?v=ov4irJHICV4
„Ihr wollt den Kanaken, ich gebe euch den Kanaken." Idil Baydar verarbeitet als Komödiantin ihre Erfahrungen als Deutsche mit türkischen Wurzeln. Sie ist in Celle geboren, fühlt sich heute in Kreuzberg, zwischen Ton-Steine-Scherben und Döner, zu Hause.

Dauer: 30 – 45 Minuten
Alter: ab 16 Jahren
Gruppengröße: ab 2 Personen
Material: Laptop und Beamer; Internetzugang



Ablauf:
Die Workshop-Leitung zeigt die Videos, im Anschluss wird in der Gruppe über die Inhalte gesprochen.

Auswertung:
Mögliche Diskussionsfragen:

- Was habt ihr gesehen? Wie geht es euch damit?
- Sind die Informationen im Video neu für euch? Stimmt ihr dem zu? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- In welchem Zusammenhang steht das, was ihr im Video gesehen habt, zu euren eigenen Alltagserfahrungen?
- Kennt ihr selbst Situationen von Fremdzuschreibungen?
- Welche Gefühle gehen damit einher?
- Welche Gedanken beschäftigen euch zu „Jilet Ayse“?
- Welche Gedanken beschäftigen euch zu Idil Baydar?
- Was denkt ihr zu ihrer Aussage über die Deutungshoheit?



Chimamanda Ngozi Adichie „The danger of a single story"
Die Gefahr einer einzelnen Geschichte

"Ich bin Nigerianerin, Feministin, Schwarz, Igbo und mehr, aber wenn ich als eine von diesen kategorisiert werde, wird es fast unmöglich, als eine der anderen gesehen zu werden. Ich empfinde das als Beschränkung.", schreibt die Schriftstellerin Chimamanda Adichie.
In ihrer Rede „The danger of a single story" („Die Gefahr einer einzigen Geschichte", gehalten im Rahmen einer Konferenz im Oktober 2009), spricht sie auf poetische und manchmal lustige Weise über einseitige Darstellungen und analysiert die Mechanismen, die zu Vereinfachungen und Stereotypisierungen führen.
Im Rahmen der Übung, die auf dem Film-Mitschnitt der Rede beruht, reflektieren die Teilnehmenden auf einer persönlichen und professionellen Ebene die Macht von Geschichten und die Potenziale, die Geschichten und Bücher für unsere Sicht auf die Welt haben.
Ihr Vortrag macht deutlich, warum vielfältige Geschichten wichtig sind und sie thematisiert gleichzeitig, dass Menschen aus Ländern aus dem globalen Süden oft auf eine Geschichte, die durch Vorurteile geprägt ist, reduziert werden.



Dauer: ca. 90 Minuten
Alter: ab 16 Jahren
Gruppengröße: ab 5 Personen
Material: Beamer; Laptop; ggf. gedruckte Rede auf Deutsch; Kleingruppenfragen; DIN-A4-Papier; Plakatpapier; Kugelschreiber; Stifte (zum Plakat beschreiben)



Ablauf:
Die Teilnehmenden sehen sich die Aufzeichnung der Rede an (englisch mit deutschen Untertiteln). Wenn es in der Gruppe Schwierigkeiten mit dem Englischverständnis und dem Mitlesen der Untertitel gibt, kann die Rede auch in ihrer deutschen Übersetzung ausgedruckt und ausgeteilt werden. Nachdem der Film gezeigt wurde und Verständnisfragen geklärt wurden, kommen die Teilnehmenden in Kleingruppen

zusammen. Jede Gruppe bekommt ein Arbeitsblatt mit Fragen. Die Gruppen haben nun 30 Minuten Zeit, sich mit den Reflexionsfragen auseinanderzusetzen. Sie sollen ihre Überlegungen in Stichworten auf großen Papierbögen festhalten. Nach Ablauf der 30 Minuten werden die Teilnehmenden gebeten, ihr Plakat mit ihren Ergebnissen an der Wand aufzuhängen. Alle Teilnehmenden bekommen nun fünf Minuten Zeit, herumzugehen und sich die Ergebnisse anzusehen sowie eigene Kommentare und Fragen dazu aufzuschreiben.

Auswertung:
Anschließend macht die Gruppe einen gemeinsamen „Ausstellungsrundgang" an den Ergebnissen vorbei, wobei an jeder Station die Fragen und Kommentare, die notiert wurden, angesprochen werden. Dafür sind pro Station fünf Minuten Zeit vorgesehen.
Anschließend wird in der Gesamtgruppe folgender Textauszug aus der Rede vorgelesen:

„Geschichten sind wichtig. Viele Geschichten sind wichtig. Geschichten wurden benutzt, um zu enteignen und zu verleumden. Aber Geschichten können auch genutzt werden, um zu befähigen und zu humanisieren. Geschichten können die Würde eines Volkes brechen. Aber Geschichten können diese gebrochene Würde auch wiederherstellen. Ich möchte gerne mit diesem Gedanken abschließen: Wenn wir die einzige Geschichte ablehnen, wenn wir realisieren, dass es niemals nur eine einzige Geschichte gibt, über keinen Menschen und keinen Ort, dann erobern wir ein Stück vom Paradies zurück."

Aufbauend auf diesem Zitat diskutiert die Gruppe, wie Geschichten aussehen könnten und müssten, die nicht verletzend sind, die befähigen und ermutigen, die sich gegen Diskriminierung und Einseitigkeiten richten und vielseitige Weltbilder vermitteln. Die Gedanken dazu werden von der Seminarleitung für alle sichtbar festgehalten.

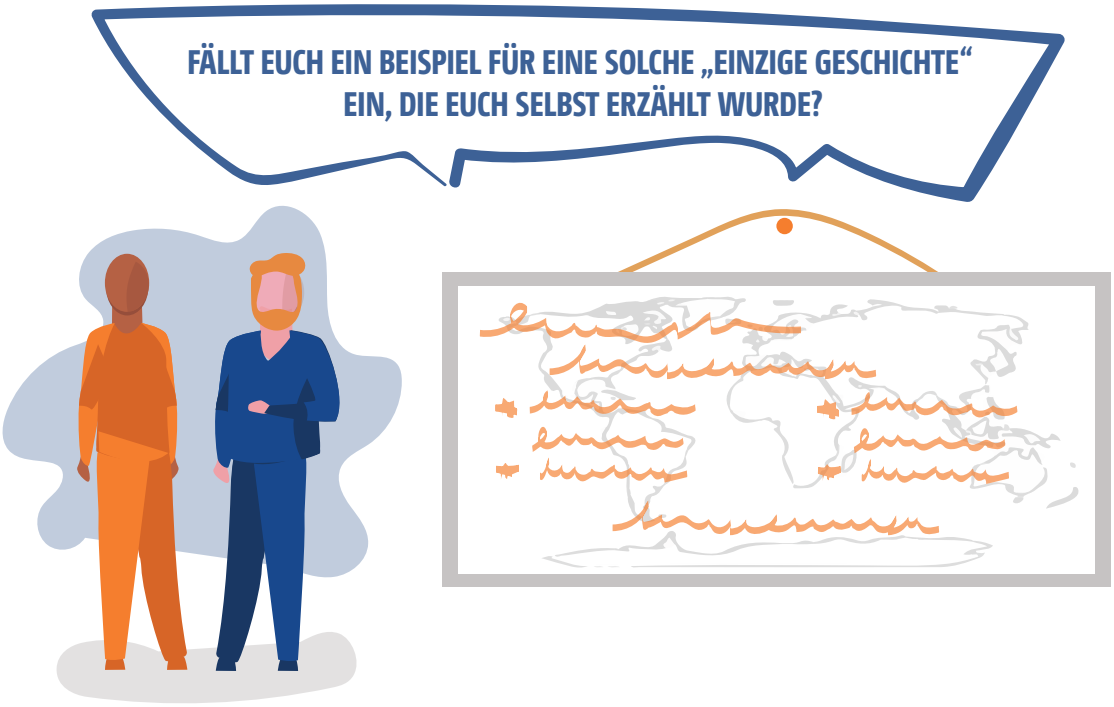
Quelle: G+ Sozialwesen. Mehr Globales lernen für zukünftige Erzieher*innen, EPIZ 2015
Rede: ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story
Untertitel können eingeblendet werden, wenn nach Start des Videos am unteren rechten Bildrand auf den Button „subtitles" gedrückt wird.

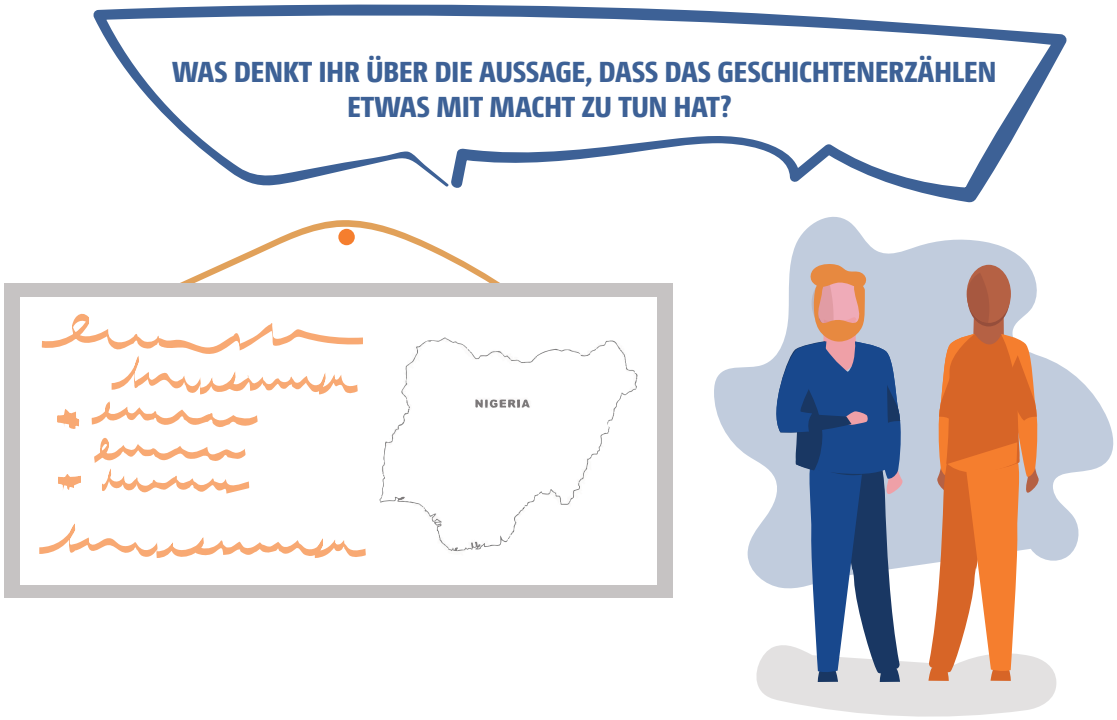
Transkript der Rede auf Englisch:
ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript
Transkript der Rede auf Deutsch:
ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript?language=de

Das Arbeitsblatt für die Kleingruppen
„Was denkt ihr? Bitte tauscht euch in der Gruppe über die folgenden Fragen aus Notiert oder skizziert die wichtigsten Gedanken auf dem Plakatpapier."

- **Chimamanda Ngozi Adichie spricht von der Gefahr einer „einzigen Geschichte". Was versteht ihr darunter?**
- **Fällt euch ein Beispiel für eine solche „einzige Geschichte" ein, die euch selbst erzählt wurde?**
- **Was kann gefährlich sein an dieser Art, Dinge zu sehen und beschreiben?**
- **Denkt ihr, dass es auch Vorteile haben kann?**
- **Teilt ihr die Einschätzung, dass Bücher einen starken Einfluss auf Kinder haben? Warum können Bücher, die Unbekanntes zeigen, neue Perspektiven nahebringen und ein vielseitiges Bild von der Welt vermitteln, wichtig für Kinder sein?**
- **Was, denkt ihr, können Konsequenzen solcher einseitiger Geschichten sein – für diejenigen, die sie „haben", wie auch für diejenigen, über die sie erzählt werden?**

- Was denkt ihr über die Aussage, dass das Geschichtenerzählen etwas mit Macht zu tun hat?
- Welche Rolle spielt für euch das Thema Macht in Bezug auf eure Position in eurem Arbeitsfeld?
- Habt ihr Ideen, wie ihr diese Macht positiv nutzen könnt?

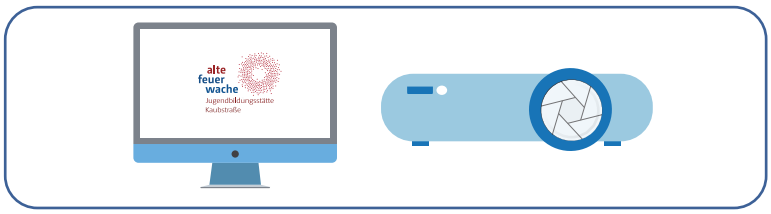




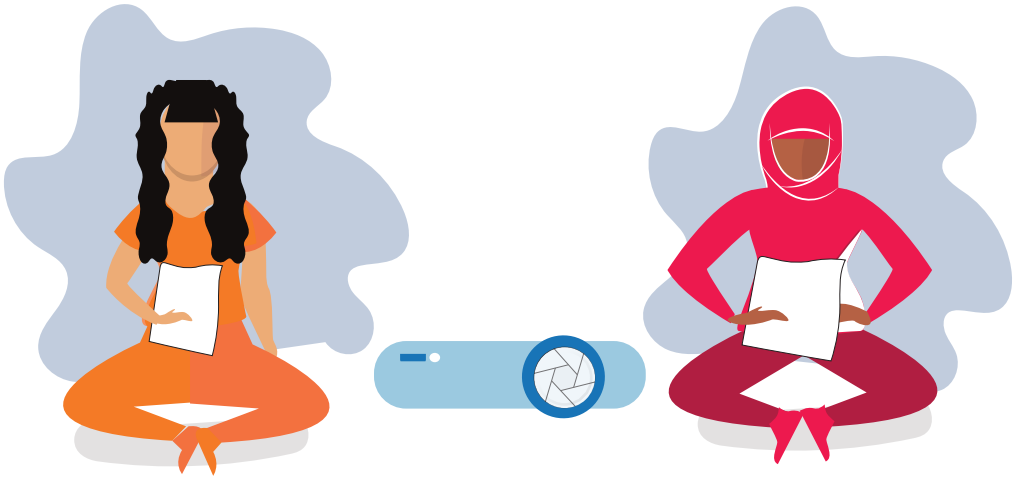
„All that we share“



https://www.youtube.com/watch?v=i1AjvFjVXUg
Dauer: ca. 5 Minuten
Alter: egal
Gruppengröße: mind. 2 Personen
Material: Beamer; Laptop; Internet

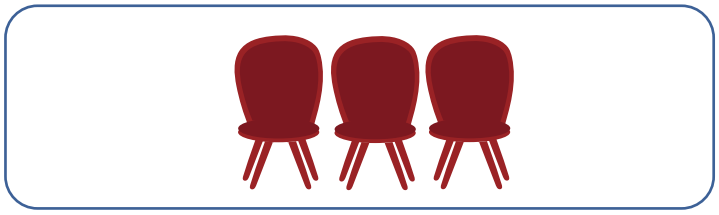


Ablauf:
Das kurze Video (dänisch mit deutschen Untertiteln) eignet sich zum Einstieg, um auf das Thema Gemeinsamkeiten zu verweisen. Und um darauf vorzubereiten, dass auch im Workshop sehr methodisch und erfahrungsorientiert gearbeitet werden wird.
Bei der später stattfindenden Übung „Ich – Nicht ich“ nimmt die Seminarleitung Bezug auf das Video und darauf, dass die Gruppe nun eine ähnliche Übung, wie im Film gezeigt, durchführen wird.



Die Brücke

Die Methode ist für ein erstes Kennenlernen innerhalb der Gruppe geeignet. Die Teilnehmenden werden herausgefordert, sich in einer für viele ungewohnten Situation zurechtzufinden: die Seminarleitung kommuniziert in einer für sie unbekannten Sprache. Die „Brücke“ ist gleichzeitig eine Kooperationsübung, da die Teilnehmenden hier als Gruppe Wege der Kooperation und Unterstützung finden sollen.
Dauer: je nach Personenanzahl ca. 30 Minuten
Alter: egal
Gruppengröße: mind. 8 Personen
Material: ausreichend Stühle



Ablauf:
Alle Erklärungen werden von der Seminarleitung in portugiesischer oder einer anderen Sprache, die die Teilnehmenden nicht verstehen, gegeben. Die Erklärungen werden durch Körpersprache, Gesten verdeutlicht.
Aufgabe der Teilnehmenden ist es, je einen Stuhl zu nehmen und die Stühle in einer Reihe aufzustellen. Alternativ können auch Tische oder Bänke genommen werden. Anschließend sollen sich die Teilnehmenden auf die Stühle stellen. Falls dies nicht für alle Teilnehmenden möglich ist, zum Beispiel aufgrund von Behinderungen, Höhenangst oder Körpergewicht, können sich Teilnehmende auch vor den eigenen Stuhl stellen.

Daraufhin werden die Teilnehmenden von der Spielleitung aufgefordert, sich nach bestimmten Merkmalen aufzureihen, ohne hierbei zurück auf den Boden zu gehen. Diese Sortierungsmerkmale können folgende sein: in alphabetischer Reihenfolge der Vornamen, nach Größe, Alter, Geburtsdatum, Geburtsmonaten usw. Wenn die Gruppe meint, in richtiger Reihenfolge zu stehen, wird dies von der Leitung „überprüft“ und die Gruppe kann sich weiter umsortieren, wenn die jeweilige Reihenfolge noch nicht stimmt.

Auswertung:
Wie habt ihr die Aufgabe gelöst? Wie zufrieden seid ihr mit eurer Lösung?
Wie war es, dass die Seminarleitung eine euch unbekannte Sprache genutzt hat? Wie habt ihr einander unterstützt?

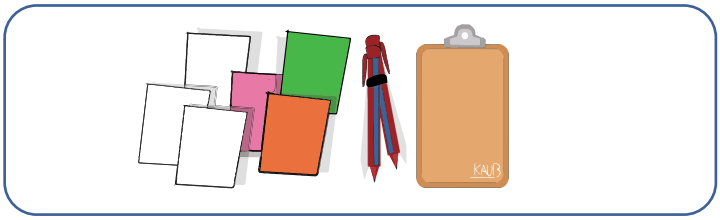


Varianten:
Falls die Seminarleitung keine den Teilnehmenden unbekannte Sprache spricht, kann die Übung auch pantomimisch oder in einer allen bekannter Sprache durchgeführt werden.

Die Gemeinsamkeiten-Liste

In dieser Übung können sich die Teilnehmenden neu oder auf eine andere Art und Weise besser kennen lernen. Durch die Suche nach Gemeinsamkeiten wird eine Verbindung mit den anderen Teilnehmenden hergestellt, jede Person kommt mit jeder Person einmal in Kontakt. Zudem wird das, was die Personen in der Gruppe miteinander teilen, fokussiert und nicht das, was sie trennt – ähnlich wie in dem Video „All that we share“ (siehe Links zu Filmempfehlungen). Diese Übung ist gut für den Beginn eines Workshops geeignet.

Dauer: 30 - 40 Minuten
Alter: ab 10 Jahre
Gruppengröße: ab 5 Personen
Material: Kugelschreiber; ausgedruckte Gemeinsamkeiten-Liste (pro Person eine) oder ein leeres Blatt Papier; Klemmbretter.



Ablauf:
Den Teilnehmenden wird entweder eine Gemeinsamkeiten-Liste ausgeteilt oder sie zeichnen eine Tabelle mit 2 Spalten auf das Blatt. Die Überschrift der linken Spalte ist „Name“, die der rechten Spalte „Gemeinsamkeit“. Die Teilnehmenden haben die Aufgabe, mit jeder anderen Person in der Gruppe je eine Gemeinsamkeit zu finden. Dies kann ein Hobby sein, eine Leidenschaft, ein Lieblingsessen, die Anzahl der Geschwister, der Geburtsort, der Geburtsmonat usw. Hierbei ist es wichtig, dass mit jeder Person eine neue Gemeinsamkeit gefunden wird, also keine Doppelungen auftauchen.

Auswertung:
Die Teilnehmenden werden dazu eingeladen, eine der gefundenen Gemeinsamkeiten in der Runde vorzustellen (und zu sagen, mit wem sie diese teilen). Dies kann eine Gemeinsamkeit sein, die sie z.B. besonders spannend, überraschend oder witzig finden.

Variante:
Wenn die Gruppe sich schon gut kennt, kann die Aufgabe so geändert werden, dass die Teilnehmenden nur besondere, ausgefallene Gemeinsamkeiten finden sollen.

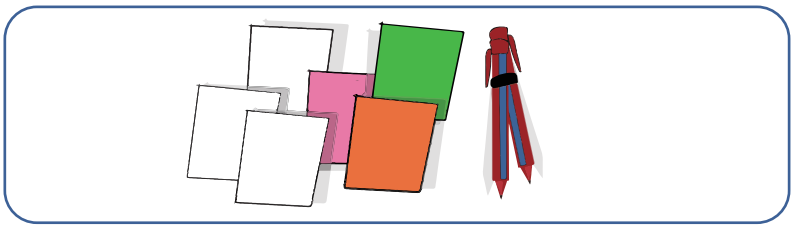


Quelle: unbekannt
(Mit „unbekannt“ ist gemeint: Viele Methoden lassen sich keiner eindeutigen Quelle zuordnen, da sie – teilweise vor vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten – in einer Fortbildung oder in der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen kennengelernt wurden, ohne dass ihr Entstehungsursprung Thema war. In den meisten Fällen haben wir im Laufe der Jahre die Methode dann weiter modifiziert und bearbeitet.)

Reflexionsfragen zur eigenen Position und Arbeit

Diese Methode soll die Teilnehmenden dabei unterstützen, ihre eigene Position in ihrer Arbeit zu reflektieren, ihre Wahrnehmungen für Ungleichheiten und gesellschaftliche Zuschreibungen zu schärfen und dadurch besser zu verstehen. Die Methode öffnet einen Raum, um über Themen und Sachverhalte nachzudenken und im Stillen zu reflektieren, wofür im Alltag oft kein Platz ist. Die Fragen eignen sich für verschiedene Kontexte, sind jedoch vor dem Hintergrund der Unterstützungsarbeit mit Geflüchteten entstanden.

Dauer: 40-60 Minuten
Alter: variabel, ab 3 Personen
Gruppengröße: ab 4 Personen
Material: Reflexionsfragen (für die Seminarleitung); evtl. Papier und Stifte



Ablauf:
Die Teilnehmenden sitzen im Kreis und ihnen wird erklärt, dass die Übung eine stille Methode ist, in der es darum geht, für sich allein bestimmte Fragen zu reflektieren. Wer mag, kann die Augen schließen.

Die Seminarleitung beginnt nach und nach, die Fragen vorzulesen. Da die Fragen teilweise komplex sind, ist es hierbei wichtig, langsam zu lesen und nach jeder Frage eine ausreichend lange Pause zu machen, um den Teilnehmenden Zeit zu geben, über die Frage nachzudenken.

Im ersten Fragenblock „Zur persönlichen Wahrnehmung“ kann hinter jede Frage auch noch der Zusatz „Warum, warum nicht?“ angehängt werden.

1. Zur Persönlichen Wahrnehmung

- Wenn ich in einen Raum komme und es sitzen nur weiße Menschen darin – nehme ich das dann bewusst wahr oder ist es für mich Normalität?
- Wenn ich in einen Raum komme und es sitzen sowohl weiße als auch Schwarze Menschen und People of Color dort – fällt es mir dann auf?
- Wenn ich in einen Raum komme und es sitzen dort nur Schwarze Menschen und People of Color – fällt es mir dann auf?
- Wenn ich in einen Raum komme, nehme ich wahr, ob Sinti*ze und Rom*nja (Sinti und Roma) dabei sind?

- Wie fühle ich mich in den zuvor beschriebenen Situationen?
- Wenn ich eine Frau mit Kopftuch sehe, wie nehme ich sie wahr?
- Wem spreche ich Kompetenzen zu, bei Organisationsfragen Verantwortung zu übernehmen? Einer Person, die zur deutschen Mehrheitsgesellschaft gehört? Oder einer nicht-weißen Person, einer Person die migriert oder geflüchtet ist?
- Wem spreche ich die Kompetenz zu, meine Position nachzuvollziehen? Einer Person, die zur deutschen Mehrheitsgesellschaft gehört? Oder einer nicht-weißen Person, einer Person die migriert oder geflüchtet ist?

2. Zur Arbeit und deren Zielen

- Worum geht es in meiner Arbeit? Was sind die Ziele? Wer hat sich diese ausgedacht?
- Teilen alle Mitarbeitenden diese Ziele?
- Werden in den Strategien zur Zielerreichung die Zielgruppen mitgedacht? Werden sie gefragt, ob die Ziele, und wie diese erreicht werden sollen, für sie nachvollziehbar und sinnvoll sind?
- Welche Motivation liegt meiner Arbeit zugrunde?
- Welche Werte liegen meiner Arbeit zugrunde?
- Wem soll geholfen werden?
- Welchen Nutzen hat das Helfen für wen?
- Wie ist unser Arbeitsteam zusammengesetzt? (Geschlecht, Nationalität, Flucht, Migration, legaler Status, Behinderungen, sexuelle Orientierung etc.)
- Welches Wissen wird in unserem Team als Wissen anerkannt? (z.B. Sprachkenntnisse, Erfahrungen, Universitätsabschluss)
- Werden Probleme, die uns heute beschäftigen, historisch eingeordnet? Wenn ja, wie und wo?
- Werden Dimensionen globaler Ungerechtigkeit thematisiert oder mitbedacht?

3. Meine Rolle und die Rolle geflüchteter oder BIPoC Personen, Menschen die als nicht-weiß wahrgenommen werden

- Welche Erwartungen und Rollenzuschreibungen gibt es an Unterstützer*innen und an Geflüchtete? Werden sie transparent gemacht?
- Wo sind die persönlichen Grenzen der Unterstützer*innen und der Klient*innen, also die Grenzen der Privatzone und der Komfortzone?
- Wird Dankbarkeit erwartet? Wenn ja, von wem?
- Welche Rolle gebe ich mir selbst (z.B. Unterstützer*in, Bearbeiter*in, Helfer*in, Retter*in, Beschützer*in, Aufklärer*in, etc.)?
- Werden Unterschiede zwischen „uns“ und den „Anderen“ gemacht und wer wird zum „Eigenen“ zugehörig wahrgenommen?

Auswertung:
In dieser Übung gibt es keine gemeinsame Auswertung, die Teilnehmenden denken im Stillen über die gestellten Fragen nach. Wenn gewünscht, können sich die Teilnehmenden am Ende der Übung Notizen über ihre Gedanken machen.

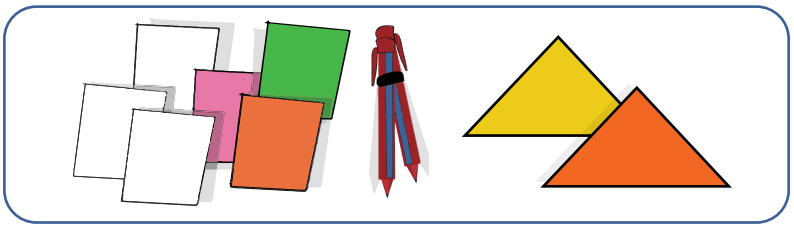




Quelle: Glokal e.V. Broschüre „Willkommen ohne Paternalismus. Hilfe und Solidarität in der Unterstützungsarbeit“ (2017)
https://www.glokal.org/publikationen/willkommen-ohne-paternalismus/
Reflexions- und Praxishilfe zu finden hier:
https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2017/02/Willkommen-ohne Paternalismus_Reflexionshilfe.pdf

Die Schuhdreiecke

Diese Übung zeigt auf, dass wir alle in Verbindung miteinander stehen, und dass unsere Haltung und Positionierung zu gesellschaftlichen Themen einen Einfluss auf unsere Mitmenschen hat. Wir stehen alle in Abhängigkeit zueinander und beeinflussen einander mit unseren Handlungen. Daher ist es wichtig, eigene Haltung zu zeigen und eigene Positionen zu gesellschaftlich relevanten Themen zu entwickeln.
Dauer: ca. 30 Minuten
Alter: empfohlen ab 14 Jahren
Gruppengröße: ab 10 Personen
Material: Plakat oder Whiteboard mit dem Bild eines gleichschenkligen Dreiecks; ausreichend Platz



Ablauf:
Die Teilnehmenden bekommen den Auftrag, ohne miteinander zu sprechen durch den Raum zu gehen. Dann erhalten sie den Auftrag, beim Gehen auf die Schuhe der anderen Teilnehmenden zu schauen und sich zwei Schuhpaare von anderen Menschen „auszusuchen", ohne anderen mitzuteilen, welche Schuhpaare es sind.

Der nächste Auftrag ist nun, mit den ausgewählten Schuhen ein gleichschenkliges Dreieck zu bilden. Wenn dies geglückt ist, soll auf der gefundenen Position stehen geblieben werden.
Das kann einige Zeit dauern! Die Übung endet, wenn entweder alle stehen (und also alle die Dreiecke bilden konnten) oder die Seminarleitung stoppt das „immerzu Weiterlaufen", wenn sie den Eindruck hat, es kommt nicht zu einem Ende.
Es wird die ganze Zeit nicht gesprochen!

Auswertung:
<u>Austausch zum Erleben der Übung:</u>

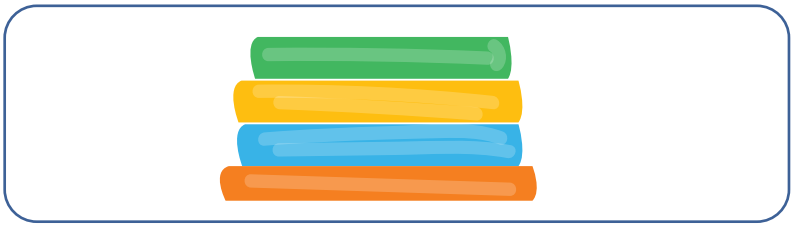
- Wie geht es euch?
- Welche Gedanken gingen euch durch den Kopf?
- Was habt ihr beobachtet?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Wieso kam es zu (k)einem Ende?
- Haben alle mitgemacht? Was bedeutet es, wenn einige nicht mitmachen?



Quelle: unbekannt (s. Seite 10)

Das Buch „Steinsuppe“

Das Buch lädt dazu ein, über Fremdbilder und Ängste vor den „Anderen“ nachzudenken und zu verstehen, wie wir übereinander Bilder konstruieren. Gleichzeitig zeigt die Geschichte auf, wie diese Bilder dekonstruiert werden können und wie Solidarität in einer Gruppe gelebt werden kann.
Dauer: ca. 20 Minuten
Alter: ab 8 Jahren
Gruppengröße: ab 4 Personen
Material: Kinderbuch „Steinsuppe“



Ablauf:
Der Gruppe wird die Geschichte vorgelesen. Gemeinsam werden dabei die Zeichnungen in dem Buch angeschaut.

Auswertung:

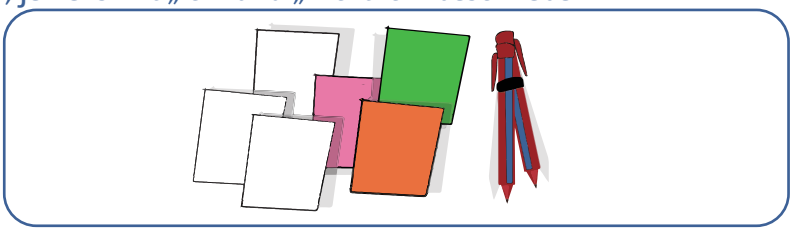
- Was denkt ihr, worum es in der Geschichte geht?
- Was ist der Wolf für eine Person?
- Was hat er für Absichten?
- Meint ihr, dass der Wolf wiederkommt?
- Wie verhalten sich die anderen Tiere und was ist ihre Motivation?
- Wie steht die Geschichte mit den Inhalten unseres Workshops im Zusammenhang?



Quelle: Kinderbuch „Steinsuppe“ von Anaïs Vaugelade, 2018 auf Deutsch erschienen im Moritzverlag, ISBN 9783895651151

„Ich / Nicht-Ich“

Die Übung macht verschiedene Gruppenzugehörigkeiten von Menschen sichtbar. Sie soll die Akzeptanz für Mehrfachzugehörigkeiten fördern. Zudem lernen sich die Teilnehmenden durch die Übung besser kennen. Mit der Übung wird thematisiert, wann sich die Zugehörigkeit zu einer Mehr- oder Minderheit gut anfühlt und wann nicht, welche Zugehörigkeiten auf- bzw. abgewertet werden.
Dauer: ca. 30-60 Minuten
Alter: ab 14 Jahren
Gruppengröße: ab 10 Personen
Material: Zwei Schilder, jeweils mit „Ich“ und „Nicht Ich“ beschrieben



Ablauf:
Die beiden Schilder werden jeweils an gegenüberliegenden Seiten des Seminarraums befestigt. Die Moderation kündigt an, dass sie gleich Fragen vorlesen wird, zu denen sich die Teilnehmenden positionieren sollen. Es ist wichtig zu betonen, dass es kein „dazwischen“ gibt, sondern eine Antwort ausgewählt werden muss. Die Teilnehmenden dürfen jedoch lügen und es ist auch notwendig dies zu erwähnen, da einige Fragen sehr persönlich sind. Daher ist es wichtig, dass die Workshop-Leitung vor der Übung eine vertrauensvolle Atmosphäre schafft. Die Moderation sollte in der Lage sein, die persönlichen Statements gesellschaftlich einzuordnen, da diese bei Teilnehmenden schmerzhafte Erfahrungen hervorbringen können. Wenn Fragen für Teilnehmende zu persönlich sind, ist es auch möglich, sich komplett aus einer Runde rauszunehmen.

Nachdem eine Frage vorgelesen wurde, werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich bei einem der Schilder zu positionieren, je nachdem welche Antwort auf sie zutrifft. Nach dem sich die Teilnehmenden für eine Antwort entschieden haben, ist es wichtig, dass sie einen Moment dort stehen bleiben. Wichtig ist, dass die Positionierungen von den Teilnehmenden innerhalb der Gruppe selbst nicht kommentiert werden dürfen, denn während der Übung sollen die Teilnehmenden nicht sprechen.
Je mehr Fragen gestellt werden, desto deutlicher werden die verschiedenen Gruppenbildungen.
Sobald alle Fragen gestellt wurden, können die Teilnehmenden selbst Fragen einbringen. Die Moderation macht dabei aufmerksam, dass diese respektvoll und angemessen sein sollten.

Mögliche Fragen für Ich / Nicht-Ich:

- Wer steht gerne früh auf?
- Wer hat in seiner*/ ihrer* Kindheit ein Musikinstrument spielen gelernt?
- Wer besucht regelmäßig ein Gotteshaus?
- Wer hat die Staatsangehörigkeit des Landes, in dem er*/ sie* lebt?
- Wer hat mehr als zwei Geschwister?
- Wer kann seine*/ ihre* berufliche und finanzielle Zukunft für die nächsten fünf Jahre sicher planen?
- Wer hatte in dem Haushalt, in dem sie*/ er* aufgewachsen ist, mehr als 50 Bücher?
- Wer hat schon mal illegale Drogen konsumiert?
- Wer fährt jedes Jahr in den Urlaub?
- Wer hat schon mal leidenschaftlich einen Mann* geküsst?
- Wer hat schon mal leidenschaftliche eine Frau* geküsst?

- Wer singt gerne?
- Wer fühlt sich einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe zugehörig?
- Wer arbeitet in dem Beruf, den sie*/ er* gelernt hat?

Diese Fragen sind altersgerecht und je nach Kontext neu zu formulieren.

Auswertung:

Mögliche Fragen

- Wie hat es sich angefühlt, auf der Seite der Mehrheit/Minderheit zu stehen?
- Wie fühlt ihr euch in den sich immer wieder ändernden Konstellationen?
- Wie war es, alleine auf einer Seite zu stehen?
- Was hat euch überrascht?
- Was ist euch besonders aufgefallen?
- Hatten alle Fragen für euer Leben dieselbe Bedeutung?

- Gibt es weitere Zugehörigkeiten, die in den Fragen gar nicht berührt worden sind, die aber eine besondere Bedeutung für euch haben?
- Warum sind welche Zugehörigkeiten von Bedeutung?
- Gibt es Unterschiede zwischen den individuellen und den gesellschaftlichen Bewertungen der verschiedenen Zugehörigkeiten?



WIE HAT ES SICH ANGEFÜHLT, AUF DER SEITE DER MEHRHEIT/MINDERHEIT ZU STEHEN?

WIE FÜHLT IHR EUCH IN DEN SICH IMMER WIEDER ÄNDERNDEN KONSTELLATIONEN?

HATTEN ALLE FRAGEN FÜR EUER LEBEN DIESELBE BEDEUTUNG?

GIBT ES WEITERE ZUGEHÖRIGKEITEN, DIE IN DEN FRAGEN GAR NICHT BERÜHRT WORDEN SIND, DIE ABER EINE BESONDERE BEDEUTUNG FÜR EUCH HABEN?

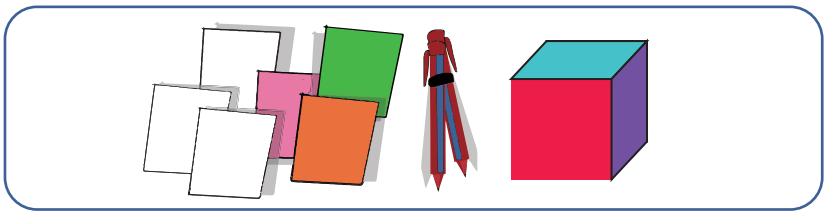
WARUM SIND WELCHE ZUGEHÖRIGKEITEN VON BEDEUTUNG?

Quelle: Anti-Bias-Werkstatt e.V. (Änderungen wurden vorgenommen)
http://portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenpool/intersektionalitaet/2012/ich-nicht-ich/

“Pimp your identity”

Die Übung soll helfen, zu verstehen, wie Privilegien funktionieren und wie es ist, wenn ein Mensch keine Privilegien hat. Sie macht deutlich, dass es Aspekte unserer Identität gibt, die nicht veränderbar sind. Die Vielschichtigkeit von Identität wird sichtbar gemacht und eigene und gesellschaftliche Vorurteile offengelegt.

Dauer: ca. 60 Minuten
Alter: ab 13 Jahren
Gruppengröße: 6-15 Personen
Material: „Pimp your identity“ Karten (aus dem Methodenhandbuch zum Thema „Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“ oder können selbst erstellt werden); ein Würfel

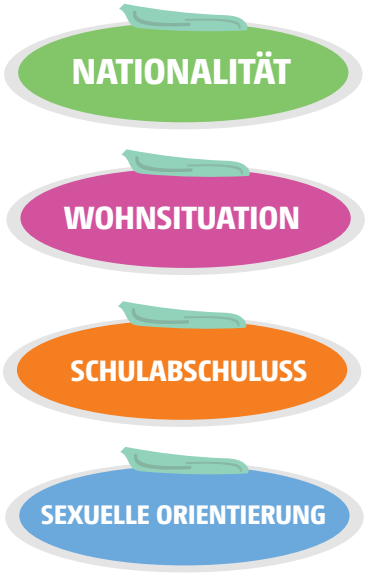


Ablauf:

Zur Vorbereitung der Übung müssen die Identitätskarten ausgedruckt werden. Da es viele unterschiedliche Kategorien gibt, empfiehlt es sich, diese auf verschiedenfarbiges Papier zu drucken. So bleiben die Karten übersichtlicher. Zudem sollte es eine geschriebene Übersicht der Spielregeln geben, die während der Übung für alle sichtbar an der Wand hängen soll. Für die Übung braucht die Gruppe viel Platz auf dem Boden.

Kategorien:

- Nationalität
- Wohnsituation
- Staatsangehörigkeit
- Sexuelle Orientierung
- Alter
- Körperliche Konstitution
- Politische Einstellung
- Beziehungsstatus
- Sprache
- Religion
- Äußerer Eindruck
- Charaktereigenschaft
- Ethnische Zugehörigkeit
- Schulabschluss
- Beruf
- Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit in Deutschland



Zu Beginn gibt die Workshop-Leitung die Stapel mit den Identitätskarten verdeckt durch die Runde. Die Teilnehmenden nehmen sich von jedem Stapel je eine Karte und legen diese offen vor sich hin. Die übrigen Karten werden offen in die Mitte des Kreises gelegt. Nun stellen sich die Teilnehmenden ihre Identitäten gegenseitig vor. Verständnisfragen können anschließend gestellt werden, z.B. der Unterschied zwischen Staatsangehörigkeit (welchem Staat gehört eine Person an, welchen Pass hat die Person) und Nationalität (kulturelle, soziale, sprachliche und ethnische Zugehörigkeit zu einer Gruppe).

Jetzt beginnt das Spiel. Die Teilnehmenden würfeln nacheinander und haben die Möglichkeit, so ihre Identität zu verändern. Die Aufgabe ist es, dass sie ihre Identität im Laufe des Spiels verbessern, also diese zu „pimpen“. Die Spielzüge hängen von der gewürfelten Augenzahl ab.

Je nach gewürfelter Zahl gelten folgende Regeln

1= Glück für die*den rechte*n Nachbar*in. Die Person darf (muss aber nicht) eine beliebige Karte aus derselben Kategorie tauschen.

2= Die Person, die gewürfelt hat, tauscht mit einer beliebigen Person aus der Gruppe eine Karte aus derselben Kategorie.

3= Die Person, die gewürfelt hat, darf eine Kategorie bestimmen. Alle Teilnehmenden geben die Karte aus dieser Kategorie nach links weiter.

4= Die*der Spieler*in darf eine Karte aus einer selbstgewählten Kategorie tauschen. Jedoch muss die andere Person sich darauf einlassen. Pech für den*die Spieler*in, wenn keine andere Person tauschen will.

5= Die Person darf sich eine weitere Karte aus der Mitte nehmen. Die bereits vorhandene Karte aus dieser Kategorie wird dadurch nicht ersetzt.

6= Die gesamte Identität darf - muss aber nicht - mit einer anderen Person getauscht werden, egal ob die andere Person damit einverstanden ist oder nicht.

Wenn eine Karte getauscht wird, fragt die Workshop-Leitung, warum die Person diesen Aspekt verändern will und bittet die Spielenden, ihre Wahl zu begründen. Hier soll herausgearbeitet werden, was es für Assoziationen zu einer bestimmten Identität gibt, z.B. homosexuell zu sein oder keinen Schulabschluss zu haben. Die Moderation fragt, warum die neue Karte besser ist als die vorherige und was für die Person interessant ist. Die Spielleitung notiert sich markante Begründungen, um in der Auswertung bestimmte Meinungen und Bilder herauszuarbeiten. Die Auswertung beginnt nach ca. 30 Minuten (entspricht 3 Spielrunden).

Auswertung:

Die Workshop-Leitung klebt mit Kreppband ein Barometer auf den Boden, auf dem sich die Teilnehmenden positionieren sollen, je nachdem, wie zufrieden sie mit ihrer Identität waren. Die eine Seite des Barometers markiert „stark unzufrieden", die andere Seite „sehr zufrieden".

Fragen zur Auswertung

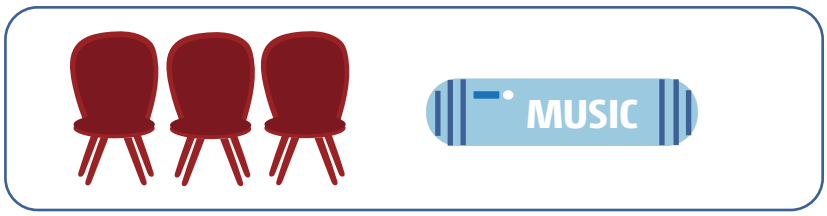
- Wie habt ihr euch mit eurer Identität gefühlt?
- Kann es die Identität, die ihr hattet, in der Realität geben? Wenn nicht, was war daran unrealistisch?
- Welche Merkmale waren beim Tauschen beliebt?
- Welche Merkmale waren unbeliebt?
- Welche Merkmale bringen gesellschaftliche oder individuelle Vorteile, welche bringen Nachteile? Warum?
- Ist es möglich, seine Identität zu verbessern?
- Was machst du, wenn du privilegiert bist?
- Wie fühlt es sich an, dass bestimmte Dinge nicht veränderbar sind?
- Bringen bestimme Merkmale und Zuschreibungen auch spezifische Eigenschaften mit sich?



Quelle: „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit". Erschienen 2014 im Unrast Verlag. Herausgegeben von Alte Feuerwache e.V.

Die Reise nach Solidarien

Jugendbildungsstätte Kaubstraße.
Bei dieser Methode handelt es sich um eine Kooperationsübung. Angelehnt an das Spiel „Stuhltanz“, das viele Teilnehmende aus der Kindheit kennen, werden im Spielverlauf nach und nach Stühle entfernt. Das Spielprinzip ist hier jedoch umgedreht, da alle Spieler*innen weiterhin mitmachen können und Wege finden, dass alle Platz finden können.
Dauer: je nach Personenanzahl ca. 30 Minuten
Alter: egal
Gruppengröße: mind. 8 Personen



Material: ausreichend Stühle; Musik, die für alle hörbar gespielt wird
Ablauf:
Die Stühle werden (gleiche Anzahl wie Teilnehmende) wie bei „Stuhltanz“ in einer Reihe Rücken an Rücken aufgestellt. Bei diesem Spiel geht es jedoch nicht darum, dass Teilnehmende ausscheiden, sondern dass alle Platz auf den Stühlen finden.
Die Teilnehmenden setzen sich zunächst auf einen Stuhl, bei Beginn der Musik laufen oder tanzen sie hintereinander um die Stuhlreihen. Die Spielleitung nimmt währenddessen den ersten Stuhl heraus und stellt ihn an die Seite.

Bei Musikstopp setzt sich jede*r auf einen Stuhl. Dabei ist es egal, ob 1, 2 oder mehr Personen auf einem Stuhl sitzen.
Nach jeder Runde wird ein Stuhl zur Seite gestellt.
Aufgabe ist es, dass alle Teilnehmenden der Gruppe auf den verbleibenden Stühlen Platz finden – egal ob sitzend oder stehend. Und dass kein Fuß den Boden berührt.
Die Gruppe entscheidet, wann sie aufhören will oder tut dies in Absprache mit der Seminarleitung, falls bei der Seminarleitung die Sorge besteht, dass es bei weiterer Wegnahme zu Verletzungen kommen könnte.

Varianten:
Eine zweite Spielrunde wird durchgeführt. Die Teilnehmenden können sich vorher verständigen, wie viele Stühle sie „schaffen“ werden, d.h. sie können sich gemeinsam darauf einigen, wie viele Stühle maximal übrigbleiben können, so dass trotzdem alle darauf Platz finden.

Auswertung: Möglich ist z.B. eine „Daumenrunde“ (Daumen hoch, zur Seite oder runter) oder das Hochhalten von „Ampelkarten“ (grün, gelb, rot) zu folgenden Fragen:

- Wie zufrieden bist du mit dem Ergebnis?
- Wie zufrieden bist du mit deinem eigenen Beitrag?
- Wir zufrieden bist du mit der Zusammenarbeit als Gruppe?

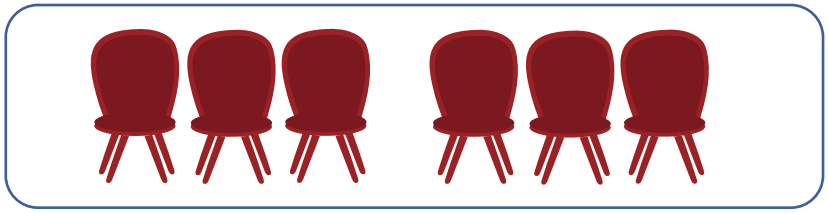
Aus jeder Daumen bzw. Farbengruppen können dann Einzelne benennen und einander mitteilen, warum und mit was sie zufrieden oder unzufrieden sind.
Zum Ende kann auf einem Plakat gesammelt werden, was hilfreich war für die Zusammenarbeit und beibehalten bzw. zukünftig ausprobiert werden könnte.
Weitere Fragen zur Auswertung:

- Wie war es mit der Gruppe auf nur einem/ wenigen Stühlen zu sitzen?
- Was braucht es, damit das Spiel gelingt?



Drei Freiwillige

Quelle: unbekannt (s. Seite...)
Die Übung verdeutlicht und macht erlebbar, wie Ausgrenzung funktioniert und welche Gefühle damit verbunden sind. Für die, die ausgegrenzt werden, und für die, die ausgrenzen.
Die Methode verdeutlicht zudem, welche Wege versucht werden können, um unbekannte „Codes" zu verstehen und sich anzupassen und welche Anstrengung damit verbunden ist. Je nach Verlauf der Übung machen die Teilnehmenden aber auch die Erfahrung, wie sie jemand in die Gruppe einladen können.
Dauer: 40 - 60 Minuten
Alter: ab 12 Jahren
Gruppengröße: mind. Personen
Material: Stühle



Ablauf:
Es werden 2 - 3 Freiwillige gesucht und aus dem Raum geschickt.
Die anderen im Gruppenraum setzen sich im Kreis zusammen und überlegen sich ein Diskussionsthema, zu dem konträre Meinungen herrschen, z.B.:

- Darf in der Öffentlichkeit geraucht werden?
- Soll es offenes WLAN an Schulen geben?
- Hilft Schule für das Leben?
- Wer war der größte Popstar aller Zeiten?
- Ist es notwendig, Markenklamotten zu tragen?

Die Seminarleitung bittet nun darum, dass maximal 3 Schlüsselbegriffe durch Codewörter ersetzt werden – welche dies sind entscheidet die Gruppe gemeinsam (z.B. „Rauchen" durch „Lesen", „Zigarette" durch „Buch" etc.). Zusätzlich soll ein Tabu und ein Gruppensymbol vereinbart werden, (z.B. schnipsen alle mit den Fingern, wenn jemand „keine Ahnung" sagt oder bei der „Tabugeste - übereinandergeschlagene Beine", sagen alle missbilligend und angewidert „oh-oh-oh" o.ä.).

Die Gruppe soll sich dann kurz im Gespräch mit den vereinbarten Codewörtern, Gesten oder Tabuworten üben. Hilfreich ist ein Einstiegsstatement oder Einstiegsfrage der Spielleitung wie z.B. „Ich lese immer heimlich auf dem Klo." Oder „Wieviel Bücher lest ihr in der Woche?"
Sobald die Gruppe ins Gespräch gekommen ist und sich mit der Verwendung der Codewörter, der Tabugesten und dem Gruppensymbol sicher fühlt, wird der*/die* erste Freiwillige hereingeholt.
Die Spielleitung gibt den Hinweis an die Person: „Wir diskutieren über ein interessantes Thema, du kannst einfach mitreden."

Nach etwa 5 Minuten bittet die Leitung auch die beiden anderen Freiwilligen nacheinander oder zusammen in den Raum. Auch ihnen gibt die Spielleitung den Hinweis: „Wir diskutieren über ein interessantes Thema, du kannst/ ihr könnt einfach mitreden."

Ende der Spielphase: nach etwa 10-15 min.

Auswertung:

Zuerst kommen die Freiwilligen zu Wort:

- Wie hast du dich während der Übung gefühlt?
- Wie hast du dich verhalten?
- Welche Reaktionen gab es darauf?
- Hast du dich/ habt ihr euch willkommen geheißen gefühlt von der Gruppe?
- Wie war es, dass außer dir noch weitere Freiwillige da waren?
- Was möchtest du noch gerne loswerden, mitteilen oder fragen?

Dann wird die Gruppe befragt:

- Wie habt ihr euch verhalten?
- Wie habt ihr euch während der Übung gefühlt?
- Wieso habt ihr die Freiwilligen nicht einbezogen? Bzw. wieso und auf welche Weise habt ihr sie einbezogen?
- Was hat euch gehindert, sie einzubeziehen?
- Welche Möglichkeiten hätte es gegeben, die Freiwilligen einzubeziehen?
- Hat es Spaß gemacht, über ein Geheimwissen zu verfügen? – (Antwort evtl. durch das Zeigen von Ampelkarten)
- Wann hat der Spaß für euch aufgehört?

Die Spielleitung erklärt nun oder auch bereits vor der Befragung der Gruppe, was das eigentliche Gesprächsthema und die benutzten Codes waren.

Metaebene:

- Wie lässt sich diese Übung auf reale Alltagssituationen übertragen?
- Gibt es hier auch Codes, die nicht von allen verstanden werden?
- Welche Erfahrungen habt ihr selbst schon mit ähnlichen Situationen gemacht?
- Was hat euch da geholfen bzw. wie habt ihr andere unterstützt?

WAS HAT EUCH GEHINDERT, SIE EINZUBEZIEHEN?



Quelle: ©Dorrit Brandstetter, Evangelische Jugend, Stuttgart. Übungen und Inhalte nach Betzavta, siehe www.betzavta.de

Hinweis an die Workshop-Leitung:
In den meisten Fällen schließen die Mitglieder der Gruppe die Freiwilligen aus, obwohl ihnen dies nicht gesagt wird und dies kein Teil der formulierten Aufgabe ist. Sie öffnen zum Beispiel nicht den Stuhlkreis oder sagen nichts darüber, dass sie in einer verschlüsselten Sprache sprechen.
Diese Ausschlussmechanismen sollen in der Auswertung nach dem praktischen Teil thematisiert werden. Ein zentraler Teil davon ist das Tabu, das als anstößig definierte Verhalten. Solche Tabus sind weltweit unterschiedlich und werden Menschen, die neu in eine Gruppe oder in ein Land kommen, nicht erklärt oder transparent gemacht. Das zeigt sich auch oft in Codes oder bestimmten Themen, über die es üblich ist zu sprechen, in Deutschland zum Beispiel über das Wetter, oder wo und wie Menschen wohnen. In Brasilien z.B. ist es unüblich, über das Wetter zu sprechen und signalisiert eher Desinteresse anderen gegenüber.

Während der Übung kann es passieren, dass sich Personen vom Verhalten anderer verletzt fühlen. Die Workshop-Leitung unterstützt die Betroffenen, ohne das Verhalten während der Übung zu bewerten. Sie hilft der Gruppe, die Gefühle zu verstehen, die sich aus dem Verhältnis von Mehrheit und Minderheit ableiten, und bespricht diese gemeinsam mit den Teilnehmenden.
Manche Teilnehmende können ihr Gefühl, verletzt worden zu sein, nur schwer ausdrücken. Daher ist es wichtig, dass die „Freiwilligen" in der Auswertung ausreichend Raum bekommen, darüber zu sprechen, wie sie sich gefühlt haben.

Die Workshop-Leitung sollte während der Diskussion auf ein gutes Gleichgewicht zwischen der emotionalen Betroffenheit und der rationalen Diskussion über das Erlebte achten. Angehörige von Mehrheitsgruppen helfen Menschen aus einer Minderheit oft aus Mitleid oder einem Gefühl der Überlegenheit heraus. Dies nicht aus Mitleid zu tun, sondern aus der Haltung, dass alle Menschen gleichberechtigt sind und sein sollten, ist für viele Teilnehmenden eine neue Erfahrung.



Perspektiven wechseln (Weltkarte) - Petersprojektion

Quelle: http://projekt-dimensionen.de/methodenbausteine/suche/drei-freiwillige.html
Die Karte bietet die Möglichkeit, eingeschriebene und festgeschriebene Weltbilder zu hinterfragen und zu überprüfen. Ein eurozentristischer und europadominanter Blick auf die Welt wird sichtbar gemacht und die Methode bietet die Möglichkeit, die Macht von Karten und den Einfluss, den diese auf unser Alltagsleben haben, zu verstehen.
Dauer: 30-45 Minuten
Alter: ab 14 Jahren
Gruppengröße: ab 4 Personen
Material: Perspektiven wechseln, Weltkarte von Engagement Global/ Bildung trifft Entwicklung



Ablauf:
Die Weltkarte wird in der Mitte auf einen Tisch oder auf den Boden gelegt. Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich um die Karte herum zu stellen und die Weltkarte zu betrachten. Auf der Karte sind die Kontinente flächengetreu nachgestellt, zudem gibt es kein klares Oben oder Unten und kein Zentrum. Es ist auch möglich, die Karte „kopfüber", also in entgegengesetzter Weise zu der vielen bekannten, eurozentrischen Mercator-Weltkarte, aufzuhängen. Dann wird mit der Gruppe gemeinsam über die Karte gesprochen.
„Was seht ihr auf der Karte?"
„Ist diese anders, als die Karte, die ihr kennt?"
„Was ist anders?"
„Wie fühlt es sich an, dass Europa jetzt unten auf der Weltkarte ist?"

Auswertung:
Mögliche Fragen
- Welche Gründe könnte es haben, dass diese Karte anders aussieht, als die euch bekannte

Weltkarte?
- Was denkt ihr darüber, dass Afrika so groß aussieht? Wie groß sind Deutschland und Europa?
- Was bedeutet es, dass der globale Norden auf Karten oben (=reich); der Globale Süden unten (=arm) dargestellt wird? Was für (unbewusste) Werturteile werden mit diesen Positionen auf der Karte verknüpft?
- Was ist auf einer Karte richtig herum? Was ist auf einer Karte falsch herum?
- Warum haben wir diese Informationen?
- Woher kommt die Mercator Karte?
- Was macht es mit uns, wenn wir immer eine Karte sehen, in der Europa im Mittelpunkt steht und größer dargestellt ist, als es der Fläche entspricht?

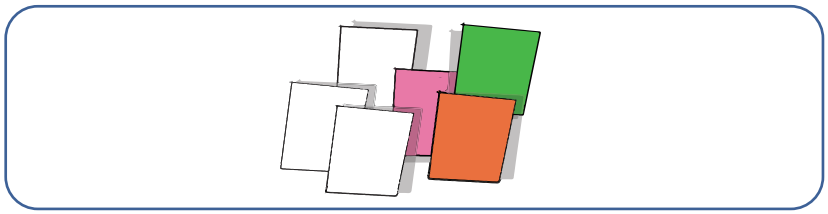
Die Seminarleitung sollte sich im Vorfeld Wissen über die historischen Hintergründe der Mercator-Karte aneignen.



Quelle: https://www.das-weltspiel.com/karte-perspektiven-wechseln-digital/ (Online-Version)
https://www.bildung-trifft-entwicklung.de/materialien-bestellen.html (Materialbestellung)

Punkteübung

Die Übung bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, zu erfahren und zu verstehen, wie Gruppenidentität(en) konstruiert werden. Und dass die Merkmale und Eigenschaften, aufgrund derer über Zugehörigkeit entschieden wird, willkürlich festgelegt werden.
Dauer: 30-45 Minuten
Alter: ab 14 Jahren
Gruppengröße: mind. 10 Personen
Materialen: selbstklebende Punkte in verschiedenen Farben, Formen & Größen; einen großen Raum, in dem sich alle Teilnehmenden frei bewegen können



Ablauf:
Die Teilnehmenden sitzen im Kreis und werden gebeten, die Augen zu schließen. Die Workshop-Leitung erklärt, dass sie gleich an den Teilnehmenden eine kleine Veränderung vornehmen wird, die nicht wehtun wird, wofür sie aber die Teilnehmenden an der Stirn berühren wird. Dies ist wichtig, da es für einige Menschen viel Vertrauen braucht, um mit geschlossenen Augen in einem Raum zu sitzen.

Nun wird den Teilnehmenden jeweils ein Klebepunkt von der Seminarleitung auf die Stirn geklebt. Zwei Personen bekommen keinen Klebepunkt auf die Stirn, bei einer kleineren Gruppe bekommt nur eine Person keinen Punkt. Bei den Personen, die keinen Punkt bekommen, wird das Kleben trotzdem angedeutet, so dass diese nicht wissen, dass sie keinen Punkt auf der Stirn haben. Die Klebepunkte sollten unterschiedlich aussehen, jeder Punkt sollte zwei Mal vorkommen.

Sobald alle Teilnehmenden einen Punkt auf der Stirn haben bzw. denken, dass sie einen Punkt auf der Stirn haben, dürfen alle die Augen öffnen. Die Teilnehmenden werden nun von der Leitung dazu aufgefordert **„sich innerhalb der nächsten 10 Minuten - ohne miteinander zu sprechen - zusammen zu finden.“** Diese Anweisung wird maximal noch einmal wiederholt.

(Wichtig für die Leitung: Dabei gibt es keine Regeln, wie dies passieren soll. Es wird bewusst darauf verzichtet, zu sagen, dass die Teilnehmenden sich in Gruppen zusammenfinden sollen!)
Oft bilden die Teilnehmenden innerhalb weniger Minuten bereits Gruppen und erwarten, dass die Übung vorzeitig beendet ist. Die Seminarleitung kommentiert die Gruppenbildungen nicht, sondern sagt etwa alle zwei Minuten die verbleibende Zeit an. Und die Übung wird erst nach dem Ablauf der kompletten 10 Minuten von der Seminarleitung beendet.

Auswertung:
Die Teilnehmenden setzen sich gemeinsam mit der Workshop-Leitung in einen Stuhlkreis. Gemeinsam wird ausgewertet und reflektiert, wie sich der Gruppenbildungsprozess vollzogen hat. Hierbei wird besprochen, welche äußeren Merkmale, Eigenschaften und Zuschreibungen bei der Gruppenbildung eine Rolle gespielt haben. Zudem soll gemeinsam darüber reflektiert werden, welche Merkmale zu Ausschlüssen geführt haben. Ausgehend von den Prozessen in der Übung sollen die Teilnehmenden ähnliche Beispiele oder Erfahrungen aus ihrem Alltag finden.
Fragen zur Auswertung:

- Was hat euch zu einer Gruppe gemacht?
- Wie lief der Prozess zur Gruppenbildung ab?
- Habt ihr euch in eurer Gruppe willkommen gefühlt oder eher geduldet bzw. ausgegrenzt?
- Wie wurde entscheiden, wer zur Gruppe dazugehört und wer nicht?
- Falls die Klebepunkte für die Zuteilung eine Rolle gespielt haben, was ist mit den Personen passiert, die einen anderen Klebepunkt hatten?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Welche anderen Möglichkeiten der Gruppenfindung hätte es gegeben?
- Warum kamen diese nicht zum Tragen?

Die Teilnehmenden dürfen nun ihre Punkte abnehmen.

Metaebene:

- Kennt ihr andere Beispiele, wo einfache Merkmale eine Rolle spielen, die dazu führen, dass Menschen Gruppen zugeteilt bzw. aus Gruppen ausgeschlossen werden?
- Fallen euch Beispiele ein, in denen Menschen zu Gruppen zugeteilt werden, obwohl sie sich dieser Gruppe nicht zugehörig fühlen?
- Wer bestimmt, wer zu einer Gruppe dazugehört und wer nicht?

Varianten:

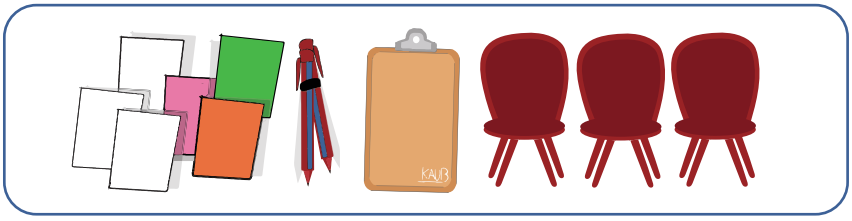
1) Vor der Auswertung in der Gruppe kann eine individuelle Auswertung stattfinden. Hierzu bekommen die Teilnehmenden ein Blatt Papier, einen Stift und 5 Minuten Zeit. In dieser Zeit sollen sie die Frage beantworten: Welche Merkmale haben uns zu einer Gruppe gemacht?
2) Nach der Auswertung können die Gruppen, die während der Übung gebildet wurden, auf einem Flipchart visualisiert werden. Hierbei soll verdeutlicht werden, welche willkürlichen Merkmale und Ausschlussmechanismen bei der Gruppenbildung eine Rolle spielen.



Quelle: Bildungsteam Berlin-Brandenburg http://diversity.bildungsteam.de/migration (mit Änderungen)
In dieser Übung reflektieren die Teilnehmenden Vorurteile und Stereotype und ihre Entstehung. Es wird

Bilder im Kopf – oder „Die Maus/Kopf Methode“

erfahrbar gemacht, welche Bedeutungen Vorerfahrungen spielen und wie diese die Bilder, die wir uns von der Realität machen, beeinflussen.
Dauer: 30 -45 Min Minuten
Alter: ab 14 Jahren
Gruppengröße: ab 6 Personen
Material: A3 Blätter; Filzstifte in unterschiedlichen Farben; drei Vorlagen (Maus/Kopf); Stühle und Tische



Ablauf:
Die Gruppe wird in zwei Hälften geteilt. Die beiden Gruppen setzen sich Rücken an Rücken in zwei Stuhlreihen. Wichtig ist, dass während der Übung nicht gesprochen wird. Zudem sollte die Gruppe den Namen der Übung nicht gesagt bekommen!
Die Moderation betont, dass es bei der Übung kein Richtig und kein Falsch gibt. Die Moderation zeigt nun der ersten Hälfte der Gruppe das Bild der Maus und bittet sie, sich das Bild gut einzuprägen.

Der zweiten Hälfte der Gruppe wird danach das Bild des Kopfes gezeigt (Beide Bilder werden gezeigt, ohne dass die Gruppen sehen, welches Bild der jeweils anderen Gruppe gezeigt wird. Wenn es zwei Moderator*innen gibt, können die Bilder zeitgleich gezeigt werden.)
Nun wird beiden Gruppen das dritte Bild gezeigt, eine Mischform aus der Maus und dem Kopf. Anschließend gehen immer die beiden Personen, die Rücken an Rücken saßen, zu zweit zusammen und bekommen die Aufgabe, das zuletzt gezeigte Bild gemeinsam zu malen – ohne miteinander zu sprechen! Sie bekommen jeweils einen Stift in einer anderen Farbe und sollen abwechselnd zeichnen.
Die Workshop-Leitung betont noch einmal, dass es keine richtige oder falsche Zeichnung gibt.

Auswertung:
Die Auswertung findet anschließend gemeinsam im Stuhlkreis statt. Nun darf wieder geredet werden. Jedes Paar stellt das gezeichnete Bild vor und beschreibt, was für Erfahrungen beim Malen des Bildes gemacht wurden.

Die Workshop-Leitung fragt anschließend die Gruppe, was sie zeichnen wollte. Meistens stellt sich heraus, dass einige eine Maus und andere einen Kopf gezeichnet haben. Die Seminarleitung fragt nun nach, welche Vermutung die Teilnehmenden haben, warum sie unterschiedliche Dinge malen wollten. Oftmals äußern die Teilnehmenden die Vermutung, dass sie unterschiedliche Bilder gesehen hätten. Die Seminarleitung zeigt nun das Mischbild, (das ja allen gezeigt wurde) und fragt, was sie in dem Bild sehen. Und ob sie eine Idee haben, warum die einen die Maus, die anderen einen Kopf im Bild entdecken. Dann wird aufgelöst, dass in der ersten Runde der Gruppe zwei verschiedene Bilder gezeigt wurden. Der Fokus der Auswertung liegt dann darauf, über die Bedeutung von Vorerfahrungen zu reflektieren und wie diese unsere Sichtweisen beeinflussen und lenken.

Mögliche Fragen:
- Wie ging es euch mit der Übung?
- Wie lief die Zusammenarbeit?
- Haben sich beim Zeichnen eine Person und ihre Wahrnehmung durchgesetzt?

- Seid ihr mit der Zeichnung zufrieden?
- Was wolltet ihr malen?
- Wie kommt es dazu, dass ihr Unterschiedliches malen wolltet?
- Was seht ihr im zuletzt gezeigten Bild?
- Wie kann es sein, dass die einen eine Maus und die anderen einen Kopf im Bild sehen?
- Was denkt ihr, habt ihr auf dem ersten Bild gezeigt bekommen?
- Welche Beispiele aus eurem Alltag fallen euch ein, in denen Vorprägungen eine Rolle spielen?
- Wie geht ihr damit um?

Variante: Es wird gemeinsam mit einem Stift gezeichnet, der von beiden Personen gehalten wird.

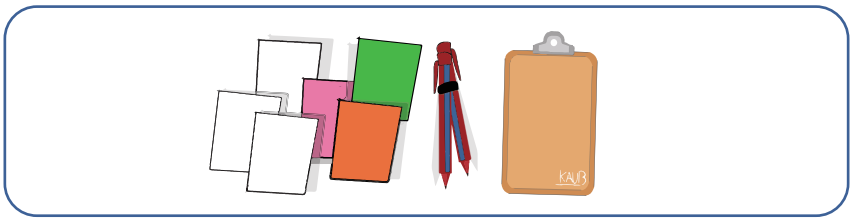




Quelle: unbekannt (s. Seite 10)
Die Bilder sind zu finden in der Broschüre „Rassismussensible Jugendverbandsarbeit“ von Özlem Topuz und Kerem Atasever, veröffentlicht vom Landesjugendring Berlin
In dieser Übung wird verdeutlicht, was Bedürfnisse sind und warum es wichtig ist, diese zu klären.

Die Kunst, einen Kürbis zu teilen

Thematisiert wird, wie mit gegensätzlichen Bedürfnissen umgegangen werden und wie eine Lösung gefunden werden kann, die für alle Beteiligten mehr ist, als ein Kompromiss. Die Gruppe durchlebt die vier Schritte der demokratischen Entscheidungsfindung.
Dauer: 45 Minuten
Alter: ab 10 Jahren
Gruppengröße: ab 6 Personen
Material: Kürbis oder ein Gegenstand, der als Kürbis fungieren kann; Flipchart und Stifte



Ablauf:
Drei Personen aus der Gruppe erhalten jeweils die Aufgabe, den ganzen Kürbis für sich allein zu bekommen. Sie sollen darüber diskutieren und argumentieren, warum sie allein den Kürbis erhalten sollen.
Nach einer Weile stoppt die Leitung die Kleingruppe. Der Rest der Gruppe soll nun Ideen einbringen, wie diese drei Personen mit dieser Situation umgehen könnten. Die Workshop-Moderation schreibt alle Ideen auf ein Flipchart auf. Danach werden anhand der vorgeschlagenen Ideen die 4 Schritte der demokratischen Entscheidungsfindung durchgegangen, um eine Lösung zu finden.

1. Prüfung des vorliegenden Konflikts/Klärung der Bedürfnisse:
Wofür brauchen die Personen den Kürbis? Was sind ihre Bedürfnisse? Oft wird vorgeschlagen, den Kürbis in 3 gleich große Stücke zu teilen, ohne vorher zu klären, wofür dieser gebraucht wird.
Es könnte sein, dass eine Person eine Suppe machen will und dafür nur das Fruchtfleisch braucht, eine andere möchte eine Halloween Maske machen und die dritte Person braucht nur die Kerne, um diese zu rösten. Die Moderation sollte die Diskussion darauf lenken, dass vor einer Entscheidung die Bedürfnisse aller gehört und geklärt werden.

2. Veränderung der Situation als kreative Lösung des Problems:
Wenn sich herausstellt, dass alle Personen das Fruchtfleisch wollen, also das gleiche Bedürfnis haben, fragt die Moderation die Gruppe, welche Vorgehensweise nun am besten wäre. Meist wird dann vorgeschlagen, den Kürbis in drei gleich große Teile zu teilen. In diesem Schritt ist es wichtig, mit der Gruppe herauszuarbeiten, welche (oft stillschweigenden) Annahmen die Basis der

Entscheidung bilden und diese gemeinsam zu benennen und zu hinterfragen. Dies könnte z.B. sein: a) es gibt nur einen Kürbis, obwohl es einfach ist, noch einen zu besorgen; b) es gibt nur Geld für einen Kürbis, obwohl es genug Mittel gibt, um noch zwei Kürbisse zu kaufen; c) alle Personen brauchen den Kürbis zur gleichen Zeit. Diese Überprüfung zeigt oft, dass Entscheidungen vorschnell getroffen werden und vom „Zeit ist Geld" Prinzip geleitet werden. Hieraus können zwar scheinbar demokratische Entscheidungen entstehen, die jedoch nicht die Bedürfnisse der Beteiligten berücksichtigen.

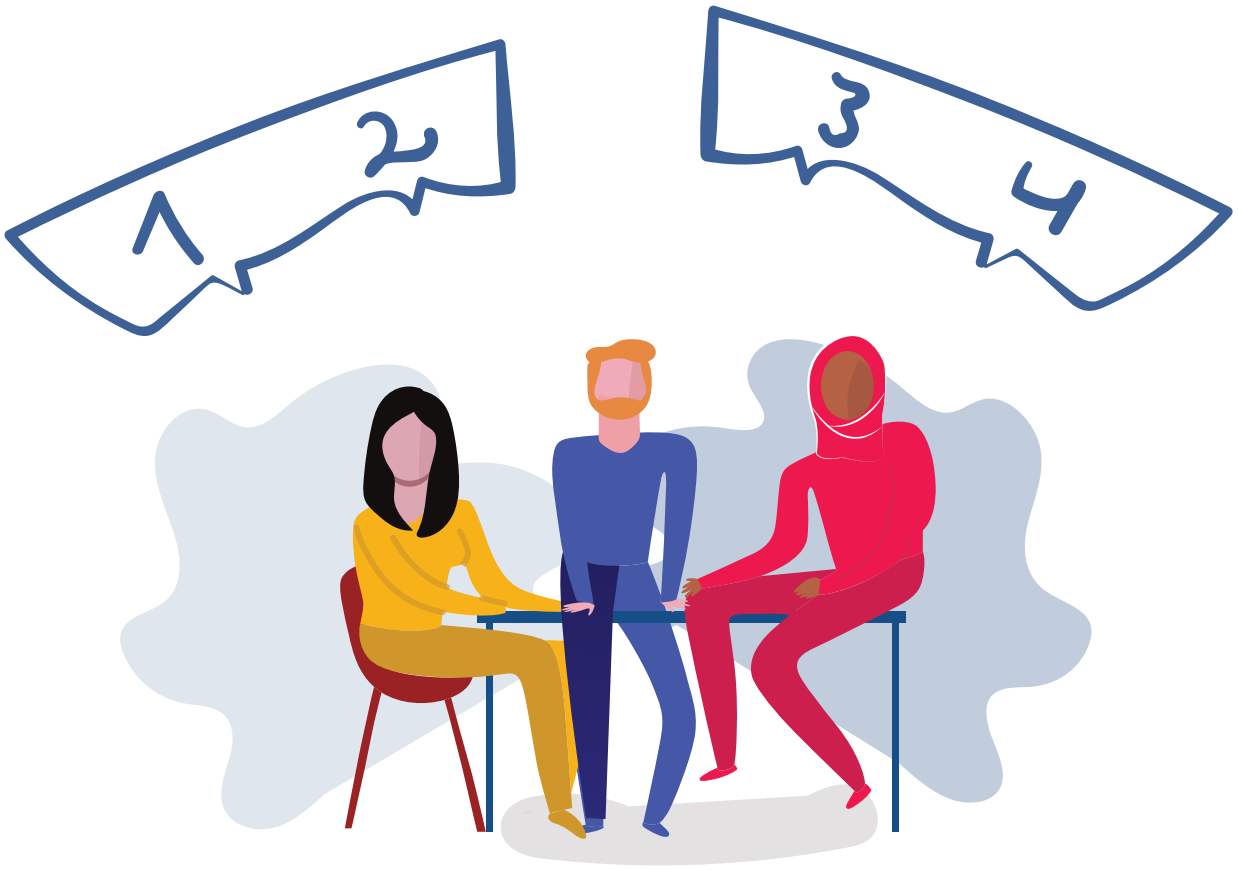
3. Gleichmäßige Einschränkung aller Beteiligten (Kompromiss):
Gibt es keine kreative Lösung, wird in der Gruppe besprochen, ob es einen Kompromiss gibt, mit dem alle Beteiligten zufrieden sind.
4. *Mehrheitsbeschluss (letztes Mittel):*

Wenn alle stillschweigenden Annahmen zutreffen und alle Personen den Kürbis für sich beanspruchen, wird der Mehrheitsbeschluss diskutiert. Es wird vorgeschlagen, den Kürbis in drei

Teile zu schneiden. Was passiert jedoch, wenn es um einen Gegenstand geht, der nicht einfach teilbar ist, wie ein Fahrrad? Hier könnte vorgeschlagen werden, die Zeit aufzuteilen, wann die Personen das Fahrrad nutzen. Oder die Beteiligten werden gefragt, wozu sie das Fahrrad brauchten und wann genau, um abzustimmen, wer das Fahrrad am dringendsten braucht. Die Moderation sollte dann darauf hinweisen, dass hier wieder die dritte und vierte Stufe der demokratischen Entscheidungsfindung durchlaufen werden. Dabei ist es wichtig, zuerst die Bedürfnisse zu klären und kreative Lösungen zu suchen, bevor ein Kompromiss oder ein Mehrheitsbeschluss gesucht wird.

Auswertung:

- Seid ihr zufrieden mit der Lösung, die ihr als Gruppe gefunden habt?
- Wie war die Übung für euch?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Wie war es, sich die Bedürfnisse aller anzuhören?
- Habt ihr etwas Neues über Entscheidungsfindung gelernt?
- Kennt ihr ähnliche Situationen aus eurem Alltag?

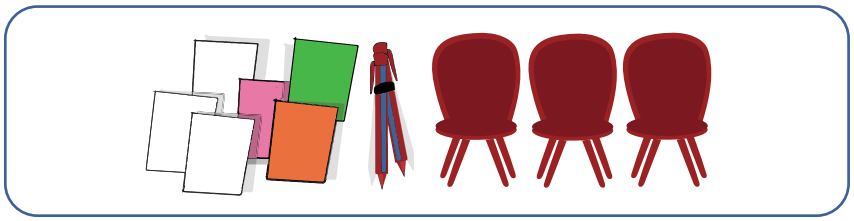


Quelle: Susanne Ulrich: Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta. Ein Praxishandbuch für die politische Bildung auf der Grundlage des Werks "Miteinander" von Uki Maroshek-Klarmann, Adam Institut, Jerusalem. Gütersloh 2005

Auswertung und Reflektion. In der NÜM Runde wird den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, über die

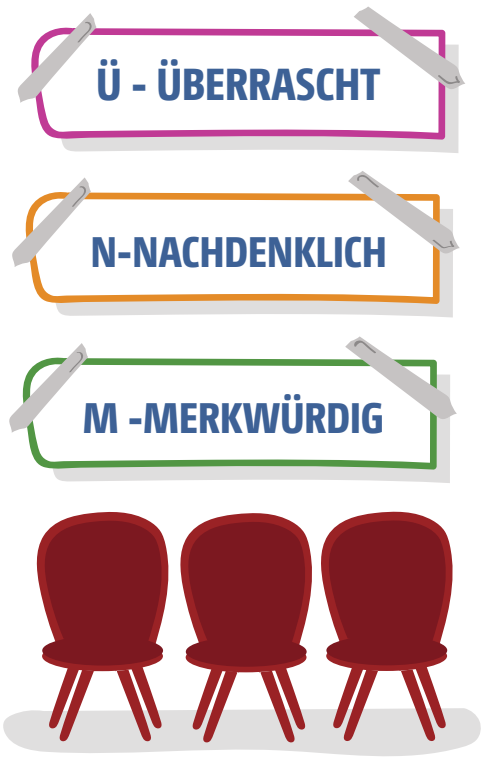
NÜM - Runde

Inhalte des Workshops zu reflektieren und eine Rückmeldung an die Seminarleitung und Gruppe zu geben.
Dauer: 30 – 45 Minuten, je nach Gruppengröße
Alter: ab 16 Jahren
Gruppengröße: ab 3 Personen
Material: 3 Stühle; drei vorbereitete Begriffskarten („Überrascht", „Nachdenklich", „Das will ich mir merken"); Kreppband



Ablauf:
Die Gruppe sitzt im Halbkreis, auf der offenen Fläche werden 3 Stühle aufgestellt. An jeden Stuhl wird - für alle gut lesbar - eine der drei Begriffskarten geklebt, zu dem die Teilnehmenden die Inhalte reflektieren. Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich nacheinander auf die Stühle zu setzen und mit der Gruppe zu teilen, was sie **N-ACHDENKLICH** gemacht hat, was sie **Ü-BERRASCHT** hat und was sie von dem Gelernten **M-erkwürdig** finden, im Sinne von **„Das will ich mir merken."**

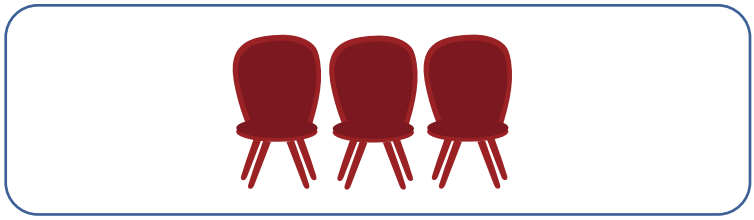
Die Teilnehmenden können sich aussuchen, ob sie etwas zu allen 3 Begriffen mitteilen wollen, oder ob sie sich auch nur auf einen oder zwei der Stühle setzen und ihre Gedanken mitteilen wollen. Wenn eine Person fertig ist mit ihrer Rückmeldung, geht sie zum eigenen Platz zurück und die Stühle sind wieder frei für die nächste Person und ihre Gedanken. Die Äußerungen bleiben so stehen und werden nicht kommentiert.



Quelle: unbekannt (s. Seite 10)

Das Gericht

Ausführliche Auswertung des Workshops; Möglichkeit der Betrachtung und Einnahme verschiedener Perspektiven.
Dauer: 30-60 Minuten, je nach Größe der Gruppe
Alter: ab 16 Jahre
Gruppengröße: ab 8 Personen
Material: Stühle; Schilder mit den Rollen



Ablauf:
Für die Auswertung stellt die Leitung 6 Stühle auf eine gedachte „Bühne" und erklärt und markiert durch Schilder, welcher Stuhl mit welcher Rolle verbunden ist. Folgende Rollen gibt es:
Protokollant*in (links), Richter*in (Mitte), „Dagegen" (2 Stühle rechts) und „Dafür" (weitere 2 Stühle rechts)
Die Spielleitung erklärt nun die Rollen:
Die Richter*in eröffnet die Sitzung mit einer Frage, z.B. „Wie hat euch der Workshop gefallen?". Aufgabe der Richter*in ist es zudem, darauf zu achten, dass sich alle ausreden lassen und möglichst viele mitdiskutieren.
Die Protokollant*in stellt Nachfragen und notiert in Absprache mit der Gruppe Ergebnisse.
„Dafür-Stuhl": Fand eine* Teilnehmer*in den Workshop toll, setzt sie* sich auf den Dafür-Stuhl und begründet, was ihr* gefallen hat.
„Dagegen-Stuhl": Negative Kritik wird auf dem „Dagegen-Stuhl" benannt.

ALLE, inklusive der Spielleitung, können zu einer gestellten Frage ALLE Stühle (auch mehrmals) benutzen. Wichtig ist, dass jede Person nach einer gemachten Aussage den Stuhl wieder verlässt, so dass alle zu Wort kommen können.
Wenn niemand mehr etwas zur gestellten Frage beitragen möchte, fordert die Spielleitung ggf. auf, dass Wichtiges notiert wird, also jemand die Rolle der Protokollant*in einnimmt.
Ist das Wichtige notiert, kann eine neue Frage gestellt werden. Dafür setzt sich die Person, die eine Frage stellen möchte, auf den Richter*in-Stuhl.
Es können grundsätzlich beliebig viele Fragen besprochen werden. Allerdings sollte die Seminarleitung darauf achten, dass wegen der Konzentration 60 Minuten nicht überschritten werden.

Zum Schluss macht die Richter*in eine Zusammenfassung aller Beiträge (Protokollant*in kann hierbei anhand der Notizen unterstützen). Dann spricht sie* letzte Worte und beendet die Sitzung. Auch hier kann die Rolle von jede*r Teilnehmer*in oder der Seminarleitung übernommen werden.



Quelle: unbekannt (s. Seite 10)

Anhang 1: Gemeinsamkeiten-Liste

Name	Gemeinsamkeit

Anhang 2: „Bilder im Kopf“ Übung

Bild 1 Maus

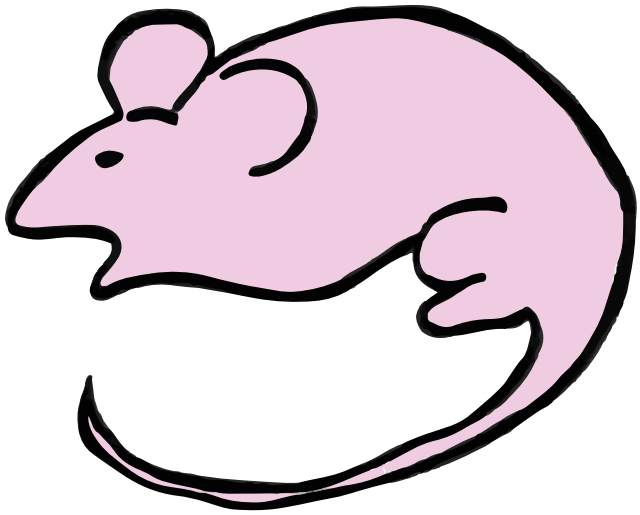


Bild 2 Gesicht

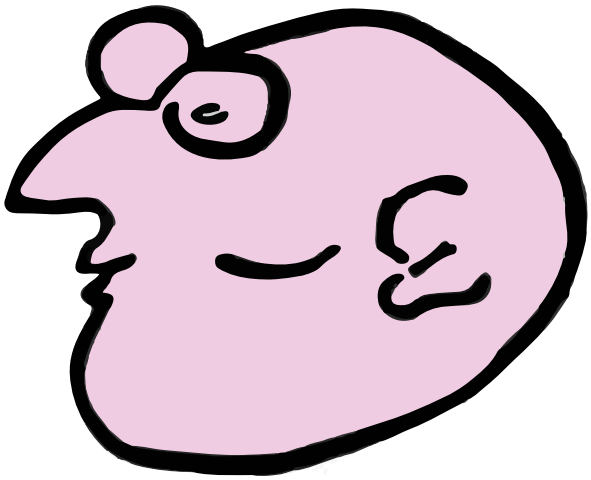
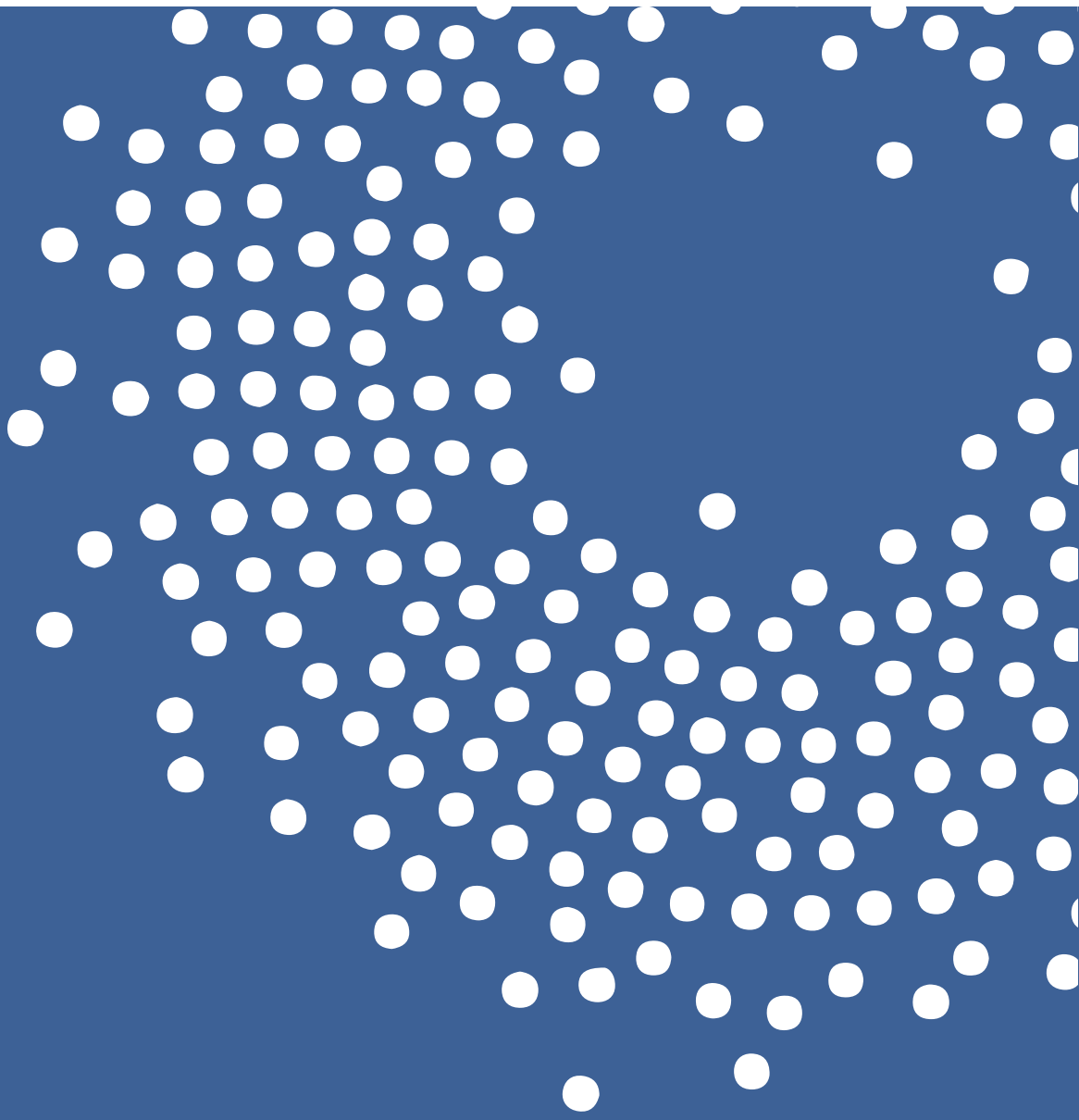


Bild 3 Mischform





Alte Feuerwache e.V Jungendbildungsstätte Kaubstraße
Kaubstraße 9 - 10
10713 Berlin

alte feuer wache
Jugendbildungsstätte Kaubstraße